

Von Zu(sammen)gehörigkeiten bei Pierre Bayle und seinem ‘Dictionnaire critique et historique’

Eva Rothenberger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Rothenberger, Eva. 2020. “Von Zu(sammen)gehörigkeiten bei Pierre Bayle und seinem ‘Dictionnaire critique et historique’.” *Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte*, no. 26: 27–43.



Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 26, Oktober 2020

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Lothar Schilling (Geschäftsführender Direktor)
PD Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)
Prof. Dr. Victor A. Ferretti (Direktor)
Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: PD Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)
Dr. Eva Rothenberger (eva.rothenberger@iek.uni-augsburg.de)
Friederike Brücker, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)

Anschrift der Redaktion:

Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850
E-Mail: sekretariat@iek.uni-augsburg.de

Satz: Friederike Brücker, M.A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg
Druck: epubli (www.epubli.de)

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der herausgebenden Institution.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt; das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-2703

Mitteilungen

Heft Nr. 26, Oktober 2020

Inhalt

EDITORIAL 5

AUFSÄTZE

ULRICH NIGGEMANN

Das Institut für Europäische Kulturgeschichte: Gedanken zu seinem dreißigjährigen Bestehen 9

EVA ROTHENBERGER

Von Zu(sammen)gehörigkeiten bei Pierre Bayle und seinem *Dictionnaire critique et historique* 27

MATTHIAS LEHMANN

Vorlesungsverzeichnisse als Quellen historischer Weltbilder. Die Geschichtslehre an der Universität zu Köln von der Weimarer Republik bis zum Ost-West-Konflikt 45

REZENSIONEN

Josiah Ober, *Das antike Griechenland. Eine neue Geschichte*
(GREGOR WEBER) 81

Christian Mühling, *Die europäische Debatte über den Religionskrieg (1679-1714). Konfessionelle Memoria und internationale Politik im Zeitalter Ludwigs XI.*
(MICHAEL PHILIPP) 87

Sonja Wimschulte, *Die Jakobiten am Exil-Hof der Stuarts in Saint-Germain-en-Laye 1688/89 bis 1712. Migration, Exilerfahrung und Sinnstiftung*
(STEPHANIE BODE) 92

Raivis Bičevskis [u.a.] (Hrsg.), Baltisch-deutsche Kulturbeziehungen vom 16. bis 19. Jahrhundert. Medien – Institutionen – Akteure. Band I. Zwischen Reformation und Aufklärung
(ANUSCHKA TISCHER) 95

Susan Richter (Hrsg.), Verfolgter Unglaube. Atheismus und gesellschaftliche Exklusion in historischer Perspektive
(ULRICH NIGGEMANN) 99

NEUES AUS DEM IEK

Aktivitäten

Tag der Europäischen Kulturgeschichte 2019 – Europa – Kulturhistorische Horizonte
(FRIEDERIKE BRÜCKER) 107

Präsentation der letzten sechs Bände der Leopold-Mozart-Handschriften
(EVA ROTHENBERGER) 118

Colloquium Augustanum WS 2019/20 – Vortragsreihe des IEK im Wintersemester 2019/20 „Universitäts-Reformen? Schlaglichter der Universitätsgeschichte vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert“ 120

Neue Kooperationspartner des IEK 124

Neuerscheinungen aus dem IEK 125

PERSONELLES

Direktorium 129

Neue Mitglieder 130

Das IEK verabschiedet 131

Nachruf
Prof. Dr. Rolf Kießling (25. Juli 1941–22. Juni 2020)
(DIETMAR SCHIERSNER) 133

Von Zu(sammen)gehörigkeiten bei Pierre Bayle und seinem *Dictionnaire historique et critique*

EVA ROTHENBERGER

1 Einleitung

Der Mensch – ein vernetztes Wesen. Im Zeitalter sozialer Netzwerke, digitaler Medien und elektronischer Hightechgeräte scheint der Homo sapiens des 21. Jahrhunderts besser vernetzt zu sein als jemals zuvor. Informationen und Neuigkeiten aller Art machen in Sekunden ihren Weg über den Globus hinweg und per Emailkorrespondenz, Messenger und immer neuen Social Media Plattformen ist die permanente Kommunikation gesichert. Was heute so neu und innovativ anmuten mag, existierte allerdings bereits – wenngleich unter anderen technischen Rahmenbedingungen – im 16. und zunehmend ausgeprägt im 17. Jahrhundert. Auch wenn dieser Austausch zum Teil weitaus mehr Zeit benötigte als die eingangs skizzierte digitale Welt, so darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Frühen Neuzeit die Qualität des Austauschs unter der Dauer der Nachrichtenzustellung nicht derart gelitten hat, wie man aus der modernen Gewohnheit heraus geneigt ist, zu glauben. Vielmehr ist festzustellen, dass gerade diese Dauer bis zum Eintreffen der sehnsüchtig erwarteten Antworten (auch hierin hat sich seither nichts geändert) dazu beitrug, einen fundierten Diskurs zu ermöglichen. Dies mag sicherlich auch daran gelegen haben, dass aufgrund der sozialen Rahmenbedingungen eher gut gebildete Menschen am derart gestalteten Diskurs teilnahmen.

In Form von Briefen, die innerhalb eines bestimmten Adressatenkreises weitergereicht wurden, zirkulierten die Informationen und Nachrichten. Sie wurden kommentiert und diskutiert und machten auf diese Art ihren Weg durch viele Hände eines weitestgehend festen Kreises aus Gelehrten, und dies weit über territoriale Grenzziehungen hinweg. In dieser internationalen Gemeinschaft, der *République des Lettres*, trug besonders ein im Exil lebender Protestant zum regen und lebendigen Austausch bei. Pierre Bayle, der spätestens seit den beiden Sammelbänden von Paul Dibon und später Wiep van Bunge¹ als *philosophe de Rotterdam* bekannt ist, war eine der wohl schillerndsten Schlüsselgestalten dieser Gelehrtenwelt und schuf

¹ S. weiterführend Dibon, Pierre Bayle, le philosophe de Rotterdam und Bunge, Pierre Bayle (1647 – 1706), le philosophe de Rotterdam.

mit seinem *Dictionnaire historique et critique* ein Werk, das wegbereitend für aufklärerisches Gedankengut in den Folgejahrzehnten nach seinem Erscheinen werden sollte.

Doch wie ist diese Mitgliedschaft in der *République des Lettres* zu verstehen? Um Bayles Position in diesem frühneuzeitlichen sozialen Netzwerk konkreter fassen zu können und um zu umreißen, welche Tragweite die Verankerung in diesem Beziehungsgeflecht entfaltet, werden im Folgenden zunächst verschiedene Dimensionen von Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit in seinem Leben herausgearbeitet. Daran anknüpfend wird in einem nächsten Schritt veranschaulicht, welche qualitative Beschaffenheit sich aus dem Zusammengehörigkeitsgefühl für die Gelehrtencommunity entwickelt und wie diese wiederum auf den Entstehungsprozess des *Dictionnaire historique et critique* einwirkt. Es soll dabei deutlich werden, wie Bayle in einem vielschichtigen Netz aus Beziehungen und sozialen Rahmenbedingungen in der Lage ist, ein in vielerlei Hinsicht komplexes Werk zu verfassen, das den eigenen hohen Ansprüchen an wissenschaftliches Arbeiten genügt. Denn ohne das Netzwerk von Gleichgesinnten und ohne das geistige Ankommen in einem mentalen Zuhause, das heißt ohne Zugehörigkeit und Identifikation, und somit ohne Zusammengehörigkeit, ließe sich ein derartiges Werk vermutlich nicht in dieser vielschichtigen und wissenschaftlich profunden Form realisieren.

2 Die Zugehörigkeiten im Leben Bayles

Um verstehen zu können, wie die Frage der Zugehörigkeit(en) Bayle in verschiedenen Lebensphasen beschäftigt und schließlich auch in Form von Zusammengehörigkeit Einfluss auf das *Dictionnaire historique et critique* ausüben wird, ist es erforderlich, zunächst den Begriff in jener Bedeutungsdimension zu bestimmen, gemäß welcher im vorliegenden Kontext eine Analyse durchgeführt werden kann.² Im *Dictionnaire de l'Académie Française*, welches 1694 in erster Auflage als groß angelegtes Projekt erschien, wird dargelegt, dass unter Zugehörigkeit, *appartenance*, auch *dépendance* zu verstehen sei, „ce qui appartient à une chose, ce qui dépend d'une chose“.³ Aus der Zuordnung unter das Verb *appartenir* wird zudem deutlich, dass Komponenten wie „Estre à quelqu'un de droit“, „Avoir une relation nécessaire“ und „Estre attaché à quelqu'un, estre domestique de quelqu'un“⁴ in der

² Im Folgenden wird mit französischen Wörterbüchern die Begriffsbestimmung erarbeitet, da Bayle in diesem Sprachraum zu verorten ist und somit seinem Denken und Selbstverständnis Rechenschaft getragen wird.

³ *Dictionnaire de l'Académie Française*, Band 2, 548; „was zu einer Sache gehört, was von einer Sache abhängt“. (übers. E.R.)

⁴ Ebd., „jemandem von Rechtswegen gehören“, „eine notwendige Verbindung haben“ und „an jemanden gebunden sein, jemandes Bediensteter sein“. (übers. E.R.)

Bedeutung des Begriffs mitschwingen. Auch einige Jahrzehnte später bleibt die Bedeutung besonders auf diese Aspekte beschränkt: „Appartenance, s. f. (en Droit.) est synonyme à dépendance, annexe, &c. [...] Les appartenances peuvent être corporelles, comme les hameaux qui appartiennent à un chef lieu ; ou incorporelles, telles que les services des vassaux ou censitaires.“⁵ Und selbst im 19. Jahrhundert bei Émile Littré und seinem zwischen 1863 und 1877 herausgegebenen, vierbändigen *Dictionnaire de la langue française* sowie Pierre Larousse und dem *Grand dictionnaire universel du XIX^e Siècle*, welches zwischen 1864 und 1876 erschien, verändert sich die Bedeutung des Begriffs nicht. Erst moderne Definitionen beinhalten jene Komponenten, die heutzutage im Sprachgebrauch selbstverständlich scheinen und mit welchen das Bayl'sche Denken und Schreiben betrachtet werden soll, nämlich die Zugehörigkeit als „[l]e fait pour un individu d'appartenir à une collectivité (race, pays, classe, parti). Appartenance à une religion, à une communauté, à un groupe. L'appartenance politique, sociale, religieuse.“⁶ Besonders die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, zu einer Gruppe steht im Zentrum des Interesses, um aus der Perspektive eines Europas des 21. Jahrhunderts den Blick auf europäische Beziehungen über Ländergrenzen hinweg im angehenden 18. Jahrhundert zu richten. Die Tatsache, an dieser Stelle mit einer modern geprägten Definition zu arbeiten, stellt in diesem Zusammenhang keinen frappierenden Anachronismus dar, da der Sinn für Gemeinschaft und für Zugehörigkeit als solcher zweifelsohne schon zu Zeiten Bayles bestand, lediglich definitorisch nicht mit der heutigen Begrifflichkeit verbunden wurde.

Betrachtet man das Leben Bayles, so treten vor allem vier Arten der Zugehörigkeit in Erscheinung. Die erste und typischerweise ursprünglichste ist dabei die familiäre Zugehörigkeit. Als Sohn eines protestantischen Pastors wächst er im Süden Frankreichs in ärmlichen Verhältnissen auf, dafür mit einer engen Verbindung zu seinem älteren Bruder Jacob, der selbst den Weg in das Amt des Pastors wählt. In der elektronischen Erschließung der Bayl'schen Korrespondenz arbeitet Antony McKenna unter anderem heraus, dass gerade Jacob und natürlich auch der Vater Jean eine zentrale Rolle und Funktion im Briefwechsel des jungen Pierre einnehmen und für dessen Einbindung in die protestantische Gemeinschaft vor Ort und darüber hinaus sorgen.⁷ Anhand dieser Analyse wird deutlich, dass durch die Fami-

⁵ Encyclopédie, Band 1, 1751, 547; „Appartenance, s. f. (juristisch) ist synonym zu dépendance, annexe, &c. [...] Zugehörigkeiten können körperlich sein, wie die Dörfchen, welche zu den Hauptorten gehören; oder unkörperlich, wie jene Dienste der Vasallen und Zinspflichtigen.“ (übers. E.R.)

⁶ Rey-Debove/Rey, *Le Petit Robert*, 117; „die Tatsache für ein Individuum, einem Kollektiv (Rasse, Land, Klasse, Partei) zuzugehören. Zugehörigkeit zu einer Religion, einer Gemeinschaft, einer Gruppe. Politische, soziale, religiöse Zugehörigkeit.“ (übers. E.R.)

⁷ Vgl. McKenna, *La correspondance du jeune Bayle und ders./Leroux, L'édition électronique*

lie die Zugehörigkeit in ein nächst größeres Kollektiv – in diesem Falle das Netzwerk Jacobs über die Académie von Puylaurens – geschaffen wird. Dies ist vor allem auch vor dem Hintergrund zu bewerten, dass Jean seine beiden Söhne aus finanziellen Gründen nicht zur gleichen Zeit in Ausbildung schicken konnte, Pierre aber durch den Briefwechsel mit Jacob aus der Ferne bereits frühzeitig Zugang zum intellektuellen Netzwerk seines studierenden Bruders bekam.

Die familiäre Ausgangsbasis ist von Anfang an durch eine zweite und sehr markante Dimension von Zugehörigkeit geprägt, nämlich die religiös-konfessionelle. Welche Tragweite diese Form der Zugehörigkeit im jungen Leben Bayles spielt wird deutlich, als er zwischen dem 19. Februar 1669 und dem 21. August 1670 am Jesuitenkolleg in Toulouse studiert, zeitweise zum Katholizismus konvertiert, um schließlich am Ende jener Phase wieder zum Protestantismus zurückzukehren. McKenna und Leroux beschreiben anhand der Korrespondenz jenen Zeitraum der Konversion als „une catastrophe, car elle le [Pierre Bayle] coupe de sa famille (rappelez-vous que le père est pasteur du Carla et que le frère aîné l'est devenu aussi à cette date): c'est le silence total“.⁸ Erst als er Ende August bzw. Anfang September 1670 wieder zum Protestantismus zurück wechselt und bedingt durch drohende Verbannung und Enteignung gemäß einer abgeänderten Gesetzeslage unter dem Deckmantel des Edikts von Nantes nach Genf geht⁹, renkt sich auch das familiäre Verhältnis wieder ein. Das verlorene Schäfchen, wie McKenna und Leroux den späteren *philosophe de Rotterdam* treffend bezeichnen, hat sich mit dieser Eskapade aus dem Zentrum des protestantischen Netzwerks bewegt. Wenngleich dieses höchst familiär und stark regional geprägt ist, so werden doch parallel dazu alle hehren Hoffnungen an Jacob und dessen kirchliche Karriere gehängt, sodass der kleine Bruder zwar Teil des Netzes ist, ohne jedoch maßgeblichen Einfluss darauf auszuüben.¹⁰

Gezwungen, die nationale und damit dritte Dimension von Zugehörigkeit, nämlich zu Frankreich, mit dem Schritt nach Genf zu überwinden, erschließt sich Bayle nun neues soziales und besonders intellektuelles Terrain. In dieser Lebensphase beginnen jene Freundschaften, die für seinen weiteren Werdegang wegbereitend und prägend sind. Vincent Minutoli, Jacques Basnage, Jean-Baptiste de Rocolles, Antoine Léger und Bénédicte Pictet gründen mit Pierre Bayle unter der Schirmherrschaft von Pierre Fabry einen intellektuellen Zirkel, mit dem sie sich als kleinere Gruppierung der *République des Lettres* wahrnehmen und dem Beispiel prominenter Vorbilder in Paris und Rouen folgen. Besonders in diesem Zirkel und dank dieser

de la correspondance de Pierre Bayle, 71.

⁸ McKenna/Leroux, L'édition électronique de la correspondance de Pierre Bayle, 73; „[diese Konversion ist] eine Katastrophe, da sie ihn von seiner Familie abtrennt (erinnern wir uns daran, dass der Vater Pastor von Carla ist und auch der ältere Bruder dies bereits zu jenem Zeitpunkt ist): Es herrscht komplettes Schweigen“. (übers. E.R)

⁹ Vgl. ebd., 73.

¹⁰ Vgl. ebd., 74.

Beziehungen durchlebt Bayle eine intellektuelle und sozialen Entwicklung¹¹, welche die wohl wichtigste Zugehörigkeit seines Lebens darstellen wird. Das unfreiwillig unstete Leben als Protestant und die damit verbundenen, durch äußere Gegebenheiten notwendigen Ortswechsel tragen dazu bei, dass Bayle weniger über ein örtlich-physisches Zuhause verfügt, wenngleich er von 1681 bis an sein Lebensende 1706 in Rotterdam lebt. Weitaus mehr Bedeutung kommt seinem späteren mental-intellektuellen Zuhause zu, welches die vierte Dimension der Zugehörigkeit darstellt und eben in jener Zeit in Genf seinen Ursprung nimmt. Doch zunächst wandelt er zwischen zwei Welten: Er befindet sich wie ein Bindeglied zwischen der ‚alten‘ Welt seiner Kindheit und Jugend in Carla und der ‚neuen‘, intellektuellen, akademisch-universitären Welt in Genf. In dieser Position sorgt er unter anderem dafür, dass das abgelegene Carla mit aktuellen Meldungen und Informationen versorgt wird, und versucht, beide Welten miteinander zu verbinden. McKenna weist jedoch zurecht darauf hin, dass Bayle psychologisch hin- und hergerissen bleibt zwischen den familiären Wurzeln und der *République des Lettres* in Genf.¹²

Diese Beobachtung weist auf ein Problem hin, das von ganz grundlegender Natur ist. Generell sind Überlagerungen und Mischformen verschiedener Zugehörigkeiten einer einzelnen Person möglich. So schließen sich beispielsweise nationale, kulturelle und religiöse Anbindungen an soziale Gruppierungen nicht zwangsläufig gegenseitig aus, sondern bergen das Potenzial zur Ausbildung von Überlappungen. Und dennoch kann eine Kombination mehrerer Zugehörigkeiten je nach Konstellation zu Konflikten für die betroffene Person führen, wenn sie sich einander ausschließenden Kollektiven oder konkurrierenden Gruppierungen anschließt. In Fällen von Exklusivität zwischen inkompatiblen Sozialkollektiven besteht dann nämlich die Gefahr der Exklusion, wie am Beispiel der Konversion Bayles deutlich wurde. In dem Moment, als er zum Katholizismus wechselt, treten die familiäre und die religiös-konfessionelle Zugehörigkeit in Konkurrenz zueinander, sodass Interdependenzen, d.h. Abhängigkeiten und ein komplexes Geflecht aus Bedingungen zwischen scheinbar einzelnen Zugehörigkeiten zum Vorschein kommen und in ganz eigener Dynamik auf den betroffenen Pierre einwirken. Das Kollektiv der Familie schließt ihn durch den zum Stillstand gekommenen Briefwechsel aktiv aus, was er zunächst passiv über sich ergehen lassen muss, und erst durch seine eigene Aktivität, nämlich die Rekonversion, verschafft er sich wieder Zugang zu seinem ursprünglichsten Sozialgefüge. Während die Frage der Zugehörigkeit an dieser Stelle in einem außerhalb seiner Person liegenden, den praktisch konkreten Lebensalltag bestimmenden Handlungsrahmen ausgehandelt wird, so verschiebt sich die Problematik später auf eine psychologische, innere Ebene, als Bayle sich selbst in der oben beschriebenen Zerrissenheit zwischen ‚alter‘ und ‚neuer‘ Lebenswelt wieder-

¹¹ Vgl McKenna/Leroux, L'édition électronique de la correspondance de Pierre Bayle, 75.

¹² Vgl. ebd., 76.

findet. Aus diesem inneren Konflikt heraus schlägt er schließlich aus eigenem Antrieb den Weg in Richtung des künftigen, geistig-intellektuellen Zuhauses ein, wenngleich sein neues soziales Umfeld Hilfestellung leistet. So ist es beispielsweise dem persönlichen Einsatz Pierre Jurieus zu verdanken, dass er 1675 den Posten als Professor für Philosophie und Geschichte an der *Académie protestante* von Sedan erhält.

Dieser Weg ins geistig-intellektuelle Zuhause wird 1681 von Ludwig XIV. im Rahmen der politischen, anti-protestantischen Maßnahmen besiegelt. Die damit einhergehende Schließung der *Académie protestante* treibt Bayle nämlich nach Rotterdam ins Exil, wo er an der neu gegründeten *École Illustre* den Lehrstuhl für Philosophie und Geschichte übernimmt und dort zwölf Jahre lang unterrichtet.¹³ Dass dieser Weg aber nicht nur steinig, sondern auch mit der Freude verbunden ist, die engen und wichtigen Freunde im Ort des Exils wiederzufinden und Jurieu als Kollegen anzutreffen, wird aus den Worten Eliabeth Labrousse deutlich. Ihre Beschreibung dieser Etappe der Bayl'schen Biographie hebt damit implizit den unvergleichlichen Zusammenhalt des protestantischen Netzwerks und in Anklängen der *République des Lettres* hervor.¹⁴ Zu unterstreichen ist außerdem, dass durch die beschriebene Freude über die Wiedervereinigung mit den Freunden eine Intensivierung der Zugehörigkeit bzw. des Zugehörigkeitsgefühls zu beobachten ist, sodass eine Verschiebung hin zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl stattfindet.

3 Die Entstehung der Zusammengehörigkeit

Worin unterscheiden sich aber Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit? Beim Versuch einer Begriffsbestimmung auch an dieser Stelle hilft die Recherche in den bereits zitierten Wörterbüchern auf den ersten Blick nur wenig, da auch diese Begrifflichkeit nicht derart definitorisch ausgeprägt zu sein scheint, wie in der modernen Auffassung. Verschiedene denkbare Komposita, wie beispielsweise *sentiment de solidarité* oder *identité de groupe* scheiden aus, da sie die Bedeutungsnuance der Gemeinsamkeit und des Zusammenhalts nicht passend abbilden können. Und so birgt schlicht der Begriff der *union* jene Nuance in sich, welche über die oben diskutierte *appartenance* hinaus geht. Im *Dictionnaire de l'Académie Française* wird die *union* als „[j]onction de plusieurs choses ensemble“¹⁵ beschrieben, was an gleicher Stelle unter anderem noch weitergeführt wird: „On appelle, *Esprit d'union*, Un

¹³ Vgl. Labrousse, Pierre Bayle 1, 165f.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Dictionnaire de l'Académie Française, Band II, 648; „Verbindung mehrerer Dinge miteinander [...]“ (übers. E.R.)

esprit de paix & de concorde.“¹⁶ Die *Encyclopédie* verfolgt eine ähnliche Bedeutungsschiene mit der Angabe: „UNION, JONCTION, (Synonyme.) l’union regarde particulièrement deux différentes choses, qui se trouvent bien ensemble.“¹⁷ Littré reiht sich ebenfalls in diese Definitionslinie ein, achtet dabei jedoch auf eine detaillierte Erfassung verschiedenster Bedeutungsnuancen, sodass er unter anderem die *union* in einem übertragenerem Sinne als „[c]oncorde, bonne intelligence, liaison“¹⁸ beschreibt. Und gerade diese Nuancierung macht die Idee der Zusammengehörigkeit für den Kontext einer intellektuellen Verbundenheit griffiger, da sie die geistige Dimension einer *union d’esprit*¹⁹ berücksichtigt. Larousse tat es Littré gleich und beschrieb einerseits die *union* als „[l]iaison, intimité, conformité d’efforts ou de pensées“ und „[a]ssociation entre plusieurs personnes“²⁰ und andererseits die *concorde* als „[u]nion des esprits qui produit la paix“²¹, wobei sich der Aspekt des Friedens bzw. des Harmonisierens innerhalb einer Gruppe besonders halten wird, wie die moderne Definition im *Petit Robert* zeigt.²² Schließlich behält auch der Begriff der *union* über die Jahrhunderte hinweg den Bedeutungsgehalt einer Verbindung bzw. Zusammenkunft von Personen, welche auf gemeinsamen Interessen beruht.²³ So ist also der deutsche Begriff der Zusammengehörigkeit in seinem französischen Pendant der *union* abzubilden und mit der Bedeutungsausprägung der *concorde* als der *union des esprits* zu konturieren.

Durch diese Begriffsbestimmung kristallisiert sich der zentrale Unterschied zwischen Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit heraus, nämlich die Qualität und die Intensität der zwischenmenschlichen Beziehungen und die soziale Verortung der einzelnen Person in verschiedenen Beziehungsgeflechten auf der Basis von

¹⁶ Dictionnaire de l’Académie Française, Band II, 648.; „Man bezeichnet als Zusammengehörigkeit im Geiste den Frieden und die Eintracht im Geiste.“ (übers. E.R.)

¹⁷ Encyclopédie, Band XVII, 1765, 384; „Die Einheit betrachtet insbesondere zwei verschiedene Sachen, die sich gut zusammenfinden.“ (übers. E.R.)

¹⁸ Littré, Band 4, 1874, 2392; „Eintracht, gutes Verstehen, Verbindung“ (übers. E.R.)

¹⁹ Vgl. Littré, Dictionnaire, Band I, 1873, 716 den Eintrag zu *concorde*.

²⁰ Larousse, Grand dictionnaire, Band 15, 1876, 651; „Verbindung, Vertrautheit, Ähnlichkeit der Anstrengungen oder der Gedanken; Verbindung zwischen mehreren Personen“. (übers. E.R.)

²¹ Ders., Grand dictionnaire, Band 4, 1869, 854; „Zusammengehörigkeit im Geiste, die Frieden schafft“. (übers. E.R.)

²² Vgl. Rey-Debove/Rey, Le Petit Robert, 499; „Paix, harmonie qui résulte de la bonne entente entre les membres d’un groupe.“ („Frieden, Harmonie, die aus dem guten Einvernehmen zwischen den Mitgliedern eine Gruppe resultiert.“ übers. E.R.)

²³ Vgl. ebd., 2656; „Entente entre des personnes liées par des intérêts communs.“ („Eintracht zwischen Personen, welche durch gemeinsame Interessen miteinander verbunden sind.“ übers. E.R.)

Gemeinsamkeiten hinsichtlich persönlicher, geistiger und intellektueller Neigungen. So mag also die Verschiebung des Lebensmittelpunkts ins niederländische Exil zwar als einschneidendes und wohl auch schmerzliches Ereignis im Leben Pierre Bayles wirken, sie zeichnet sich jedoch gleichzeitig durch die Intensivierung seiner eigenen Vernetzung in eben jenem Sozialgefüge aus Gleichgesinnten aus, sodass der Weg in die Fremde vielmehr zu einem Weg in das wirklich geistige Zuhause wird.

Der Eintritt in die *République des Lettres* über die hugenottische Diaspora in Rotterdam stellt die Weiche für den umfangreichen Schaffensprozess und damit für sein gesamtes Lebenswerk. Ab 1682, so dokumentiert es Gianluca Mori in seiner Übersicht über die Bayl'schen Publikationen²⁴, entsteht sukzessive eine Vielzahl von Schriften, zwischen denen besonders die *Nouvelles de la République des Lettres* (1684–1687) und das *Dictionnaire historique et critique* (1697¹ und 1702²) herausragen. Beide Werke zeugen in ihrer jeweils eigenen Ausprägung von einem Sinn für Solidarität, Loyalität und Gemeinschaft, sodass das Ideal der Zusammengehörigkeit innerhalb der Gelehrtenrepublik deutlich spürbar wird. Durch die literarische Zeitschrift einerseits und durch das enzyklopädische Großprojekt andererseits floriert eine gelebte europäische Gelehrtenkultur gegen Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Was unter einer ‚gelebten europäischen Gelehrtenkultur‘ zu verstehen ist, lässt sich an zwei Beispielen veranschaulichen. In der *Préface* der ersten Ausgabe der *Nouvelles de la République des Lettres* schreibt Bayle in den Ausführungen zur Zielsetzung:

Il ne s'agit point ici de Religion : il s'agit de Science : on doit donc mettre bas tous les termes qui divisent les hommes en différentes factions, & considerer seulement le point dans lequel ils se réunissent, qui est la qualité d'Homme illustre dans la Republique des Lettres. En ce sens-là tous les Sçavans se doivent regarder comme freres, ou comme d'aussi bonne maison les uns que les autres. Ils doivent dire,

Nous sommes tous égaux

Nous sommes tous parens [...].²⁵

Im Bereich der Wissenschaft also sind die Differenzen, welche sonst die Menschen voneinander trennen, zu Gunsten der einen zentralen Gemeinsamkeit aufzugeben,

²⁴ Vgl. Mori, *Œuvres de Bayle*, besonders 2–7.

²⁵ Bayle, *Nouvelles de la République des Lettres*, März 1684, 10. „Hierbei handelt es sich nicht um Religion: Es handelt sich um Wissenschaft: Man muss also alle Begrifflichkeiten niederlegen, welche die Menschen in verschiedene Gruppen teilen, und nur den Punkt betrachten, in dem sie sich vereinen, welcher die Eigenschaft des verdienten Gelehrten in der République des Lettres ist. In diesem Sinne sollen sich alle Gelehrten als Brüder betrachten, oder als aus gleich gutem Hause stammend die einen wie die anderen. Sie sollen sagen: Wir

nämlich der Bruderschaft im Geiste, welche die Mitglieder der *République des Lettres* eint. Durch den Appell an die Gleichheit sowie durch die gesamte Anlage der Zeitschrift gelingt es Bayle bereits in den Jahren zwischen 1684 und 1687, ein weit verstreutes, internationales Publikum für sich zu gewinnen, was ihm besonders einige Jahre später bei der Arbeit am *Dictionnaire* von größtem Nutzen sein wird. Wie bereits in den obigen Ausführungen deutlich wurde, pflegt er stetig seine zunehmend internationale Korrespondenz und baut dadurch sein Netzwerk kontinuierlich aus, das sich aus einer Vielzahl von europäischen Gelehrten zusammensetzt und sich über die Niederlande, Frankreich, England, Deutschland und Italien erstreckt.²⁶ Antony McKenna arbeitete unter anderem heraus, wie durch diese umfangreiche Korrespondenz und den damit verbundenen fachlichen, wissenschaftlichen Austausch aus einem zunächst biographischen Wörterbuch – in Teamarbeit – durch kritisches, intellektuelles Debattieren ein hoch komplexes historisches, theologisches und philosophisches Wörterbuch entstehen konnte. Die Kollegen und Freunde stellten nämlich für Bayle Nachforschungen an, ließen ihm Zitate aus Büchern zukommen, zu denen er selbst keinen Zugang hatte, kommentierten bereits verfasste Passagen, diskutierten Quellen mit ihm und trugen damit maßgeblich zum Aufbau eines zuverlässigen historischen Wissensbestands bei.²⁷

Aus dieser Teamarbeit heraus und aus der Dynamik eines Zusammengehörigkeitsbewusstseins ist es also nicht weiter verwunderlich, dass Bayle in seiner sehr positiven Verankerung in der Gelehrtenrepublik sich folgendermaßen in der Fußnote D zum Artikel *CATIUS* äußert:

Cette Republique est un état extrêmement libre. On n’y reconoît que l’empire de la vérité & de la raison ; & sous leurs auspices on fait la guerre innocemment à qui que ce soit. Les amis s’y doivent tenir en garde contre leurs amis, les peres contre leurs enfans, les beaux-peres contre leurs gendres [...]. Il est bien aisé de conoître pourquoi la Puissance Souveraine a dû laisser à chacun le droit d’écrire contre les Auteurs qui se trompent, mais non pas celui de publier des satires. C’est que les satires tendent à depouiller un homme de son honneur, ce qui est une espece d’homicide civil [...]. On n’a rien de commun avec les faiseurs de libelles diffamatoires : on n’avance rien sans preuve ; on

sind alle gleich, Wir sind alle verwandt [...].“ (übers. E.R.)

²⁶ Die Korrespondenz von Bayle erstreckt sich besonders über folgende Städte: Rotterdam, Amsterdam, Den Haag, Leiden, Gouda, Deventer, Paris, Genf, Dijon, Metz, Aix-en-Provence, Beauvais, Bordeaux, Berlin, Hannover, London, Oates, Salisbury, Florenz. (vgl. McKenna, *Une certaine idée*, 39-146).

²⁷ Vgl. McKenna, *Du dictionnaire biographique*.

se porte pour témoin & pour accusateur [...]; on court le même risque qu'on fait courir [...].²⁸

In diesem Sinne wird hier der Entwurf eines Arbeitsethos skizziert, einer mentalen Grundeinstellung zur Arbeit in der Gelehrtenwelt. Bayle formuliert das Selbstverständnis einer Gruppe, welche sich durch eine Vorstellung von Zusammengehörigkeit und auch von Zugehörigkeit auszeichnet, auf der Basis von Gleichheit und Unabhängigkeit bzw. Freiheit. Damit wird hier sozusagen ein virtueller, übernationaler, geistiger Raum erschlossen, in dem sich Menschen gleicher Gesinnung mit gleichen Grundwerten bewegen. Das Funktionieren der Gemeinschaft in diesem Raum ist (idealerweise) zusätzlich gekennzeichnet durch den respektvollen Umgang miteinander und durch das Bestreben, zuverlässige Wissensbestände gemeinsam kritisch aufzubauen. Das gleiche Fundament und die gleichen Visionen verbinden also.

Eine Einschränkung muss an dieser Stelle jedoch gemacht werden. Dieser von Bayle beschriebene Idealzustand der *République des Lettres*, des gemeinsamen Grundstocks an Werten und Überzeugungen, der respektvollen, wenngleich fachlich harten, Auseinandersetzung und des loyalen Zusammenwirkens ist in der Tat ein in der Realität nie vollständig umsetzbarer Idealzustand. Denn vor nachlässigen oder unverschämten Zeitgenossen ist man nie gefeit. So greift McKenna exemplarisch die beiden Passagen aus je einem Brief von Bayle an Nicaise vom 27. April 1693 und aus einem Brief von Nicaise an Bayle vom 30. April 1696 heraus, worin die beiden Gelehrten über die Faulheit und Unzuverlässigkeit von Johan de Witt schreiben, welcher schließlich aufgrund der Missachtung des Regelkodexes des Netzwerks aus der *République des Lettres* ausgeschlossen wird.²⁹ Der unverzeihliche Fehler von Nicolas Thoynard wird ebenfalls thematisiert, nämlich das Verlieren bzw. das wahrscheinlich bewusste Vorenthalten von Briefen, die für die Gruppenkommunikation zwischen den Mitgliedern der *République des Lettres* verfasst waren und damit unter ihnen zirkulierten und weitergereicht wurden.³⁰ Auch dieses

²⁸ Bayle, *Dictionnaire historique et critique*, Band 1, 859. „Diese Republik ist ein extrem freier Staat. Man erkennt dort nur die Hoheit der Wahrheit und der Vernunft an; und unter ihren Vorzeichen führt man unschuldig Krieg gegen wen auch immer es sei. Die Freunde müssen sich dort gegenüber ihren Freunden in Acht nehmen, die Väter vor ihren Kindern, die Schwiegerväter vor ihren Schwiegersöhnen [...]. Es ist wohl einfach zu verstehen, warum die Höchste Macht jedem das Recht überlassen haben muss, gegen Autoren zu schreiben, die sich irren, nicht aber jenes [Recht], Satiren zu publizieren. Die Satiren zielen darauf ab, dem Menschen seine Würde zu entreißen, was einer Art bürgerlichen Totschlags gleichkommt [...]. Mit Verfassern diffamierender Schmähschriften hat man nichts gemein: man behauptet nichts ohne Beweis; man ist Zeuge und Ankläger [...]; man läuft der gleichen Gefahr, die von einem selbst ausgeht.“ (übers. E.R.)

²⁹ Vgl. McKenna, *Une certaine idée*, 144.

³⁰ Vgl. ebd., 144 f.

Verhalten wurde als Vergehen gegen die Zusammengehörigkeit im Sinne einer *union d'esprit* mit dem Ausschluss aus dem Netzwerk geahndet, da es der bedingungslosen Kollegialität entbehrt und nicht dem gemeinsamen Geist der internationalen Gelehrtengruppe entspricht.

Abgesehen von diesen einzelnen Ausreißern ist der starke Zusammenhalt in der *République des Lettres* jedoch als bemerkenswert einzuschätzen. In einer Zeit weit vor Kommunikationsmöglichkeiten der modernen Medienwelt wird von einer Vielzahl an Gelehrten ein umfangreicher intellektueller Austausch über verschiedenste Grenzen hinweg gepflegt³¹ und in einem Bewusstsein über Zusammengehörigkeit und Arbeitsethos der eigene Beitrag in das Ensemble des Netzwerks eingespeist. Welch Tragweite sich aus einer derartigen Konstellation entfalten kann, wird sichtbar, betrachtet man die Entstehung des *Dictionnaire historique et critique*.

4 Das *Dictionnaire historique et critique* – ein Werk in Zu(sammen)arbeit

Mit dem *Projet et fragmens d'un Dictionnaire critique* startet Bayle 1692 – modern gesprochen – eine Meinungsumfrage, um bei seinen Lesern und Kollegen das Interesse an einem von ihm geplanten Wörterbuch auszuloten. Da die Reaktionen mitelmäßig enthusiastisch ausfielen, überdachte er seine ursprüngliche Zielsetzung der akribischen Fehlerkorrektur des *Grand dictionnaire historique* von Louis Moréri. Wie sich der Entwicklungsprozess weg von einer Sammlung fehlerhafter Angaben aus einem Vorgängerwerk hin zu einer hoch kritischen und komplexen historiographisch zuverlässigen Schrift gestaltete, wird von McKenna auf die Zusammenarbeit der Gelehrtengruppe zurückgeführt.³² Er stellt heraus, *wie* die Arbeit am *Dictionnaire* und ein damit verbundenes Funktionieren des Netzwerks der *République des Lettres* von statten ging. Was zeichnet das Netzwerk jedoch *qualitativ* aus? Neben den von McKenna kurz erwähnten notwendigen drei Voraussetzungen für eine Deontologie der Kommunikation – Vertrauen, Diskretion, Loyalität³³ – lassen sich drei weitere Qualitätsmerkmale für die Zusammenarbeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl extrapolieren.

An erster Stelle zeichnen sich die Mitglieder der *République des Lettres*, und so auch Bayle selbst, durch hohe wissenschaftliche und fachliche Kompetenz aus. Sein eigenes Vorgehen bei der akribischen Quellenarbeit wird durch die Zuarbeit der Kollegen forciert: Sie schicken ihm Zitate zu; sie prüfen in Fällen, in denen er keinen Zugang zu den betreffenden Schriften hat, für ihn Zitate; sie leisten fachliche

³¹ Zum Thema der vielfältigen Grenzüberschreitungen vgl. Rothenberger, *Transitions frontalières*.

³² Vgl. McKenna, *Du dictionnaire biographique*.

³³ Vgl. ebd., 70.

Expertise; sie reichen detaillierte Informationen weiter. Dies dokumentiert Bayle durch die wertschätzende Nennung seiner Informanten. In der Anmerkung B des Artikels MARTELLIUS beispielsweise verweist er darauf, dass „Mr. Thomassin Mazaugue Conseiller au Parlement d’Aix, a bien voulu se donner la peine de m’instruire des particularitez suivantes [...]“. ³⁴ Und in der Anmerkung Q des Artikels GUISE (Henri de Lorraine, duc de; fils aîné du précédent) schreibt er gegen Ende: „Mr. Marais Avocat au Parlement de Paris a eu la bonté de m’envoyer la copie qu’il avoit faite de cet acte. Il m’a communiqué aussi des observations sur mon Dictionnaire, qui me donnent une haute idée de son esprit, & de son érudition.“ ³⁵ Die Wertschätzung von Kollegen und ihrer Expertise wird an zahlreichen Stellen im *Dictionnaire* dokumentiert und zeugt von einem respektvollen Umgang mit jenen Personen, die den eigenen hohen Ansprüchen gerecht werden. Im Gegenzug werden die nachlässigen Zeitgenossen genauso benannt und ihre mangelhaften Arbeiten kritisch aufgearbeitet. ³⁶

Diese Dimension der fachlichen Expertise geht zweitens einher mit einem gemeinsamen, wahrhaftigen Interesse an den Themen, welche aufgeworfen werden und die Zusammenarbeit mit Bayle motivieren, und am *Dictionnaire* selbst. Wenn gleich anfangs die Reaktionen auf das *Projet et fragmens d’un Dictionnaire critique* kaum begeistert ausfielen, so gewann das bayl’sche Schaffen durch das zunächst ausbleibende Interesse eine neue Dynamik. Die Änderung des ursprünglichen Konzepts, welches die Züge des Historikers und klassischen Philologen tragen, „qui,

³⁴ Bayle, *Dictionnaire historique et critique*, Band 2, 2077; [...], „[dass] Herr Thomassin Mazaugue, Abgeordneter im Parlament von Aix, gewillt war, sich die Mühe zu machen, mich über folgende Besonderheiten in Kenntnis zu setzen [...]“. (übers. E.R.)

³⁵ Ebd., ; „Herr Marais, Anwalt am Parlament von Paris, besaß die Güte, mir eine Kopie der Akte zu schicken, welche er von diesem Fall angefertigt hat. Er hat mir auch Anmerkungen über mein Wörterbuch mitgeteilt, welche mir eine hohe Vorstellung von seinem Geist und seiner Gelehrsamkeit vermitteln.“ (übers. E.R.)

³⁶ Um nur ein anschauliches Beispiel zu geben vgl. FERRARE, Führtext („Un historien (B) moderne assure qu’elle [Renée de France, Duchesse de Ferrare] possedoit une vaste érudition. Il conte beaucoup de choses qui sont les unes (C) très-fausces, les autres douteuses touchant le voiage de Calvin à la Cour de cette Princesse.“ / „Ein moderner Historiker versichert, dass sie eine breite Bildung hatte. Er erzählt viele Dinge, wovon die einen sehr falsch und die anderen fragwürdig sind, was die Reise von Calvin an den Hof dieser Prinzessin betrifft.“) und die zugehörige Anm. C („Un historien [Antoine Varillas], qui se rend coupable de tant de mensonges sur des choses si aisées à bien rapporter, ne mérite pas beaucoup de créance à l’égard des conversations particulières qu’il suppose entre la duchesse de Ferrare et Calvin.“ / „Ein Historiker, der sich so vieler Lügen schuldig macht über Dinge, die einfach zu berichten wäre, verdient nicht viel Glaubwürdigkeit hinsichtlich der besonderen Konversationen, die er zwischen der Baronin von Ferrara und Calvin annimmt.“) in Bayle, *Dictionnaire historique et critique*, Band 2, 1231f. (beide Zitate übers. E.R.)

d'une plume un peu pédant, corrige les fautes de son prédécesseur"³⁷, haben zur Folge, dass in den Jahren des Schreibens das Interesse, ja sogar eine gewisse Ungeduld spürbar wird, ob des Erscheinens des Meisterwerks, was Nedergaard anhand verschiedenster Zitate aus Briefen der Korrespondenz Bayles sukzessive aufzeigt. Und gleichzeitig ist das zunehmende Interesse der Kollegen gepaart mit einem Engagement, selbst etwas zu dem entstehenden und bereits faszinierenden Werk beitragen zu wollen, was sich – wie oben bereits skizziert – in der bereitwilligen Zusammenarbeit und der umfangreichen Korrespondenz manifestiert. Es findet ein geistiger Austausch statt, der sich durch ein Geben und Bekommen auszeichnet und somit die Gelehrtenwelt in diesem Kontext zusammenschweißt.

In dieser Zu(sammen)arbeit verbirgt sich zudem an dritter Stelle der Aspekt der gemeinsamen Perspektive, der gemeinsamen Vision, welche eine kreative Schaffensenergie bei Bayle und seinen gelehrten Mitstreitern hervorruft. Diese konstituiert maßgeblich das wissenschaftliche Arbeiten und dies besonders im Bereich der Geschichtsschreibung, wie McKenna hervorhebt: „Le *Dictionnaire* doit donc être envisagé comme le produit d'une collaboration savante, fruit du labeur d'une communauté d'érudits qui [...] œuvrent à la construction de la certitude dans le domaine de l'historiographie“.³⁸ Das gemeinsame Ziel des systematischen und damit methodologischen Aufbaus wissenschaftlicher Beweisführung wird zum Handlungsmotor einer ganzen Gelehrtengruppe. Labrousse stellt Beobachtungen zur Methode Bayles an, verfolgt dabei ebenfalls die Frage nach dem *Wie* des bayl'schen Vorgehens und gelangt schließlich ebenfalls zu Überlegungen rundum wissenschaftliche Werte wie Validität, Zuverlässigkeit, Unparteilichkeit und Glaubwürdigkeit.³⁹ Die Verortung von Bayle im sozialen Gefüge der *République des Lettres* bleibt eher im Hintergrund, sodass der qualitative Zugewinn für die Gemeinschaft durch die Kollaboration mit eben dieser eine Weiterführung des Labrouss'schen Gedankengangs darstellt. In Teamarbeit wird an den Werten und damit am gemeinsamen Arbeitsethos gefeilt, die eine kritische Geschichtsschreibung ermöglichen sollen. Aufgrund der Tatsache, dass Informationen in Briefformat von einer Vielzahl an kompetenten Korrespondenten gelesen und weiter verwertet werden, ist eine kontinuierliche Qualitätskontrolle gegeben. Natürlich kann nicht jedes wachsame Auge in vollem Umfang über die Validität einer Aussage entscheiden. Dafür bedarf es eben der Vereinigung der Kompetenzen aller Gruppenmitglieder und es

³⁷ Nedergaard, *La genèse*, 214; „der, mit einer etwas pedantischen Feder, die Fehler seines Vorgängers korrigiert.“ (übers. E.R.)

³⁸ McKenna, *Du dictionnaire biographique*, 76; „Das *Dictionnaire* muss somit als das Produkt einer gelehrten Zusammenarbeit betrachtet werden, die Frucht harter Arbeit einer Gemeinschaft von Gelehrten, die [...] an der Konstruktion der Gewissheit im Bereich der Geschichtsschreibung arbeiten.“ (übers. E.R.)

³⁹ Vgl. Labrousse, *Hétéroxie et R rigorisme*, und darin besonders die Kapitel 1, 2, 3 und 15.

ist in der Tat das von McKenna bereits erwähnte Vertrauen notwendig, in die Zuverlässigkeit der Mitstreiter.

Aus dem Konglomerat an wissenschaftlicher Kompetenz, engagiertem Interesse und fachlicher, anspruchsvoller Vision zieht Bayle neben den Ressourcen an eigenem Wissen und Geist die Energie und auch einiges an Material für sein Meisterwerk. Durch die Zusammengehörigkeit und die Gemeinsamkeiten der Gruppe, das Ankommen im mentalen sozialen Gefüge kann er sich intellektuell entfalten und lebt durch den Austausch. Es ist überlebenswichtig für den *philosophe de Rotterdam*, sozialisiert und vernetzt zu sein, weil damit seine eigene Identität verbunden ist, all das, was sein hoch intellektuelles Sein ausmacht, das nach Entfaltung und Selbstverwirklichung strebt. Der Mensch als Sozialwesen ist auf eine wie auch immer geartete Vernetzung angewiesen, was auch McKenna hervorhebt, indem er zusammenfassend über die Bedeutung des Netzwerks schreibt:

l'importance du réseau, qui confère une identité intellectuelle, culturelle et sociale; [...] il [l'homme] s'identifie et il est identifié par les autres au moyen des réseaux de relations qu'il entretient ou plutôt dont il fait partie et qui l'entretiennent: le réseau est le corps de membres pesants et agissants, la communauté invisible qui donne vie et identité à l'individu: par le réseau, l'individu entre dans l'espace relationnel de la société, hors du réseau, point de vie sociale.⁴⁰

Somit ist also der Bayl'sche Lebensweg in der Tat als ein Weg zu sich selbst zu verstehen, ausgehend von den verschiedenen Zugehörigkeiten zu einzelnen sozialen Gruppen, mit denen Identifikationsmöglichkeiten bestehen, bis hin zu einem umfassenden Ankommen im mentalen, intellektuellen Zuhause, das sich durch die Zusammengehörigkeit mit Gleichgesinnten auszeichnet und woraus sich letztlich der kreative Schaffensprozess am *Dictionnaire historique et critique* speist.

5 Schluss

Mit den Fragen nach der Zugehörigkeit und der Zusammengehörigkeit sowie deren Rolle in Bayles Leben lässt sich zusammenfassend festhalten, dass beide Dimensi-

⁴⁰ McKenna/Leroux, L'édition électronique de la correspondance de Pierre Bayle, 80; „die Wichtigkeit des Netzwerks, das eine intellektuelle, kulturelle und soziale Identität zuweist; er [der Mensch] identifiziert sich und wird von den anderen identifiziert, mittels des Beziehungsgeflechts, das er pflegt oder besser wovon et Teil ist und derer, die es pflegen: das Netzwerk ist der Körper zu Gliedmaßen, welche abwägen und handeln, die unsichtbare Gemeinschaft, die dem Individuum Leben und Identität spendet: über das Netzwerk tritt das Individuum in den Raum des Beziehungsgeflechts der Gesellschaft ein, außerhalb des Netzwerks, kein Sozialleben.“ (übers. E.R.)

onen des menschlichen Beziehungsgeflechts in seiner vorwiegend sozialen Ausprägung eine klar sichtbare Auswirkung in Bezug auf sein Werk haben. Wenngleich beide Begriffe zunächst voneinander abgetrennt und in diachroner Abfolge aufeinander betrachtet wurden, so gilt es jedoch darauf hinzuweisen, dass keine Reinformen oder exklusive Bedingungen gelten. Verwebung und Überlappung von Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit sind stets mitzudenken, da ja beispielsweise die familiäre Zugehörigkeit nicht abrupt endet und anschließend vollständig durch die Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit Bayles zur *République des Lettres* abgelöst wird. Denn gegenüber seinen Brüdern Jacob und Joseph besteht, wie Hubert Bost aus der Korrespondenz der Brüder herausarbeitet⁴¹, grundsätzlich eine tiefere Verbundenheit, als die oben dargestellten Beobachtungen zur familiären Zugehörigkeit suggerieren mögen. Beide Parameter sind also an und in sich dynamisch zu verstehen und lassen zweifellos Überlappungen zu.

Darüber hinaus wird die Komplexität des menschlichen Daseins deutlich, insofern dass äußere Parameter und Gegebenheiten in einem subtilen Wechselspiel mit der inneren Veranlagung der betreffenden Person stehen und Einfluss auf den Lebensweg nehmen. Zu den äußeren Parametern zählen hierbei definitiv die Zugehörigkeiten zu den unterschiedlichen sozialen Gruppierungen, in denen die Person ihre Rolle einnimmt und dann entsprechend unterschiedlich emotional eingebunden ist. Je tiefgreifender diese emotionale, intellektuelle, geistige Verbundenheit und Verankerung sich gestaltet, desto intensiver fließt das Gefühl der Zusammengehörigkeit in das Beziehungsgeflecht ein und wirkt sich auf die Dynamik des Handelns hinsichtlich des persönlichen Engagements aus, wie es sich am Entstehungsprozess des *Dictionnaire historique et critique* zeigte. Aufgrund der Tatsache, dass Bayle Zeit seines Lebens eine rege Korrespondenz pflegte und diese durch das Exil in Rotterdam noch eine Intensivierung erfährt, bringt er sich mit seinem Wissen und seiner Arbeit höchst aktiv in die *République des Lettres* ein, woraus er wiederum selbst Energie und Wissen zieht. Das Handeln im Netzwerk ist also vital und wirkt sich auf seine Tätigkeit als Autor und Philosoph maßgeblich aus. Durch den permanenten intellektuellen Austausch wird zum einen in der Gruppe der Gelehrten methodologisch, fachlich, wissenschaftlich an hohen Werten eines Arbeitsethos gefeilt; zum anderen entsteht auf einer inhaltlichen Ebene ein hochwertiges Wörterbuch bzw. eine akribisch geprüfte und diskutierte Sammlung an Wissensbeständen, die von der Antike bis in die Gegenwart Bayles reicht. Und so muss sein *Dictionnaire historique et critique* als das komplexe Produkt eines vielschichtigen Bezie-

⁴¹ Vgl. zum Verhältnis Bayles zu seinen Brüdern den Artikel von Bost, Bayle et ses frères.

hungsgeflechts gewertschätzt werden, das durch Teamarbeit und pedantische Einzelarbeit in einer umfassenden Vernetzung aus Zugehörigkeiten und Zusammengehörigkeiten als Lebenswerk des *philosophe de Rotterdam* entstehen konnte.

Literaturverzeichnis

- Bayle, Pierre, *Nouvelles de la République des Lettres*, Amsterdam März 1684.
- , *Projet et fragmens d'un Dictionnaire critique*, Rotterdam 1692.
- , *Dictionnaire historique et critique*, 2. Aufl., Rotterdam 1702.
- Bost, Hubert, Pierre Bayle et ses frères: les enseignements de la correspondance, in: Robert, Philippe de (Hrsg.), *Le rayonnement de Bayle*, Oxford 2010, 97–114.
- Bunge, Wiep van (Hrsg.), *Pierre Bayle (1647 - 1706), le philosophe de Rotterdam : philosophy, religion, and reception*, Leiden 2008.
- Dictionnaire de l'Académie Française*, 1. Aufl., 2 Bände, Paris 1694.
- Dibon, Paul (Hrsg., et al.), *Pierre Bayle, le philosophe de Rotterdam*, Paris 1959.
- Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1. Aufl., 17 Textbände und 11 Tafelbände, Paris 1751–1772.
- Labrousse, Elisabeth, *Pierre Bayle – Hétérodoxie et Rigorisme*, 1. Aufl., Band 2, La Haye 1964.
- , *Pierre Bayle – Du Pays de Foix à la Cité d'Erasmus*, 2. Aufl., Band 1, Dordrecht 1985.
- Larousse, Pierre, *Grand dictionnaire universel du XIX^e Siècle*, 1. Aufl., 15 Bände & 2 Zusatzbände, Paris 1866–1877.
- Littré, Émile, *Dictionnaire de la langue française*, 1. Aufl., 4 Bände, Paris 1873–1874.
- McKenna, Antony, *La correspondance du jeune Bayle : Apprentissage et banc d'essai de son écriture*, in: *Revue d'histoire littéraire de France*, vol. 103, N° 2, 2003, 287–300.
- , Leroux, Annie, *L'édition électronique de la correspondance de Pierre Bayle et l'étude de ses réseaux relationnels*, in: Robert, Philippe de (Hrsg.), *Le rayonnement de Bayle*, Oxford 2010, 61–96.
- , *Du dictionnaire biographique à l'histoire critique : le travail d'équipe dans le Dictionnaire historique et critique de Pierre Bayle*, in: Mombert, Sarah/Rosellini, Michèle, *Usages des vies – Le biographique hier et aujourd'hui (XVII^e – XXI^e siècle)*, Toulouse 2012, 63–77.
- , *Une certaine idée de la République des Lettres : l'historiographie de Pierre Bayle*, in: ders., *Études sur Bayle*, Paris 2015, 139–177.
- Mori, Gianluca, *Les Œuvres de Bayle*, http://bayle-correspondance.univ-st-etienne.fr/gallery/main.php?g2_view=core.DownloadItem&g2_itemId=1631 [Zugriff 23.09.2020].
- Nedergaard, Leif, *La genèse du «Dictionnaire historique et critique» de Pierre Bayle*, in: *Orbis litterarum*, vol. 13, 1958, 210–227.
- Rey-Debove, Josette/Rey, Alain (Hrsg.), *Le Petit Robert – Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*, Paris 2017.

Rothenberger, Eva, Transitions frontalières et leur influence dynamisante dans le *Dictionnaire historique et critique* in: Greilich, Susanne/Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Écrire l'encyclopédisme, du XVII^e siècle à nos jours*, Paris 2020, 21–37.